



Dritter Sonntag der Fastenzeit – 07.03.2021

SUNNY SCHWARZ

Aus dem Johannes Evangelium – Kapitel 2 – Die Tempelreinigung

13 Und das Passafest der Juden war nahe, und Jesus zog hinauf nach Jerusalem. 14 Und er fand im Tempel die Händler, die Rinder, Schafe und Tauben verkauften, und die Wechsler, die da saßen. 15 Und er machte eine Geißel aus Stricken und trieb sie alle zum Tempel hinaus samt den Schafen und Rindern und schüttete den Wechslern das Geld aus und stieß die Tische um 16 und sprach zu denen, die die Tauben verkauften: Tragt das weg und macht nicht meines Vaters Haus zum Kaufhaus! 17 Seine Jünger aber dachten daran, dass geschrieben steht (Psalm 69,10): »Der Eifer um dein Haus wird mich fressen.«

18 Da fingen die Juden an und sprachen zu ihm: Was zeigst du uns für ein Zeichen, dass du dies tun darfst? 19 Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Brecht diesen Tempel ab und in drei Tagen will ich ihn aufrichten. 20 Da sprachen die Juden: Dieser Tempel ist in sechsundvierzig Jahren erbaut worden, und du willst ihn in drei Tagen aufrichten? 21 Er aber redete von dem Tempel seines Leibes. 22 Als er nun auferstanden war von den Toten, dachten seine Jünger daran, dass er dies gesagt hatte, und glaubten der Schrift und dem Wort, das Jesus gesagt hat.

Predigt

Worte aus dem Evangelium:

" Brecht diesen Tempel ab und in drei Tagen will ich ihn aufrichten."

Jesus ist der Ort, an dem Gott tatsächlich unter uns weilt.

Was sagt das über Gottes Liebe aus – was für eine starke Botschaft von Gott an uns! Im Eifer des Gefechts haben die Menschen, die um Jesus herumstanden – darunter seine Jünger – wahrscheinlich gar nicht die volle Bedeutung von dem, was Jesus da gesagt hat, erkannt.

Vielleicht haben sie erst nach seinem Tod und seiner Auferstehung verstanden, dass Gott mit seiner Liebe zu uns es tatsächlich "todernst" meint, und dass Jesus unser Tempel ist.

Er ist der Tempel, der zerstört wurde, als er am Kreuz starb und der gleiche Tempel wurde innerhalb von drei Tagen wieder errichtet.





Was also ist an diesem Tag im Tempel passiert?

Was machte Jesus so wütend, dass er alle hinaustrieb?

Tausende von Menschen und Tieren jagte er hinaus, warf die Tische der Geldwechsler um und die Münzen auf den Boden?

Es musste ihm durchaus klar sein, was da im Tempel normalerweise vor sich ging, dass gehandelt wurde, und es war kein großer Unterschied zu jedem anderen Tag, außer vielleicht, dass dies der geschäftigste Tag des Jahres war:

Die Opfertiere wurden dort verkauft, wo sie immer verkauft wurden.

Die Geldwechsler saßen an ihren Tischen, um sich um die Pilger und Ausländer zu kümmern, und alle, inmitten dieser chaotischen Szene, gingen ihrer Geschäfte nach wie gewohnt.

Johannes stellt diese Geschichte an den Anfang des Wirkens Jesu und in seinem Evangelium geschah dies kurz nachdem Jesus die Hochzeit in Kana besucht hatte.

Zwei sehr unterschiedliche Geschichten, die Johannes uns hier erzählt und die das Wirken Jesu in seiner Gesamtheit zeigen.

Bei der Hochzeit sehen wir noch einen etwas zögernden Jesus - „Meine Zeit ist noch nicht gekommen“ sagt er -, aber dann verwandelt er Wasser in Wein und handelt mit Liebe und Mitgefühl für das Brautpaar, während Johannes in der heutigen Geschichte einen entschlossenen Jesus zeigt, der hier auf extremere Maßnahmen zurückgreift, um „gehört zu werden“.

Es ist ein drastischer Schritt, den Jesus hier unternimmt - es ist in der Tat ein Akt der Zerstörung, der den Kern des jüdischen Glaubens und alles, wofür er stand, auf den Prüfstand gebracht hat.

Er nahm sich die Zeit und fertigte eine Peitsche, nicht um jemanden körperlich zu verletzen, sondern um die ungeteilte Aufmerksamkeit aller zu erlangen und um den jüdischen Glauben zu bedauern, der durch das „Business as usual“ Geschäft im Haus seines Vaters ersetzt und überschattet worden war.

Hört auf, das Haus meines Vaters zu einem Marktplatz zu machen.

Das Haus seines Vaters - das ist Salomos Tempel – und das war der einzige Ort wahrer Anbetung in ganz Israel, denn die wirkliche Anbetung der Juden musste Opfer beinhalten und das konnte nur im Tempel stattfinden.

Dies war also nicht das Haus des Volkes Gottes, sondern das Haus von Jesus' Vater.





Dies war der Ort, an dem die Bundeslade in der Mitte stand, welche die Tafeln mit den zehn Geboten enthielt - im Allerheiligsten.

Wir wurden vor einigen Augenblicken in der Lesung des Alten Testaments an die 10 Gebote erinnert, und wir sprechen hier vom Herzen des Tempelkomplexes, im Herzen der Stadt, die als geistiges und politisches Herz Israels diente.

Dort, wo Gott unter Gottes Volk wohnte, zogen die Menschen es vor, ihrem „Business as usual“ nachzugehen, anstatt ehrlicher, unabgelenkter und aufrichtiger Anbetung.

Die Leute zogen es vor, wie immer zu handeln.

Die früheren Reinheitsrituale - die Vorbereitungen des Passahfestes und die heiligen Opfer - alles war zu einem Marktplatz verkommen, und noch schlimmer, während sie ihre Geschäfte machten, wurde Gottes Volk offen diskriminiert.

Juden waren im Innenhof erlaubt, Nichtjuden nur im Außenhof, dann gab es verschiedene Opfer für die Armen wie zum Beispiel Tauben, weil sie erschwinglich waren, aber für sie gab es keine Opfer wie Ochsen und Schafe, die nur den Reichen angeboten wurden...

Und inmitten der Händler und Pilger, der Ochsen und Schafe und Tauben und all dieses Betrugs ...er kannte Jesus, was hier absolute Mangelware war.

Die wahre Anbetung. Die Leidenschaft des Volkes für Gott.
AUS DEM PROGRAMM GENOMMEN AUFGRUND FEHLENDER NACHFRAGE.

Und das war es, was ihn wütend machte, und ein paar Minuten später verschonte er nichts und niemanden mit seiner Wut.

Dies war nicht die Zeit zu diskutieren, sondern zu handeln.

Hört auf, das Haus meines Vaters zu einem Marktplatz zu machen!

Jesus, geboren als Jude, in der Tat ein engagierter Jude, jagt sie aus dem Tempel, um ihn zu reinigen - von ihrem Verhalten, von ihren leeren Ritualen und ihrem „Business as usual“.

Er fordert sie auf, ihren Glauben und ihren Respekt für diesen heiligen Ort zu überdenken - damit sie, wenn sie diesen Tempel wieder betreten, ihre Rituale als Ausdruck echter Anbetung ohne Ablenkung durchführen.

Nur zur Ehre und zum Lob Gottes.





Und wie steht es um uns?

Müssen wir unser Handeln vielleicht auch einmal hinterfragen?

Abgelenkt zu werden ist so einfach, und wenn wir uns nicht völlig einlassen auf das, was uns wichtig ist, kriecht die Ablenkung in unseren Alltag, ohne dass wir es merken.

Es passiert überall: in Freundschaften, in Ehen, zu Hause und bei der Arbeit und auch in der Kirche.

Aber Ablenkung ist ein Symptom in der gleichen Weise, wie die Tiere und Geldwechsler im Tempel nicht das Problem waren, sondern bloße Symptome von etwas Tieferem, von dem Mangel an wahrer Anbetung und der Leidenschaft der Menschen für Gott.

Wahre Anbetung kann überall stattfinden - und sie muss nicht schön sein, solange sie aufrichtig und ehrlich ist.

Aber diese Geschichte fand im Allerheiligsten statt.

Es war Gottes Haus, nicht nur eines der Häuser Gottes.

Unsere heutigen Kirchen sind Orte, an denen wir zusammenkommen und auf Gottes Wort hören können, aber Gott ist in unseren Steingebäuden nicht anwesender als irgendwo anders. Und das ist ein großer Unterschied.

Es ist leicht, abgelenkt zu werden, wenn wir uns nicht voll und ganz auf Gott konzentrieren und uns dafür exklusiv Zeit nehmen. Sonst wird „Business as usual“ uns unaufhaltsam einnehmen.

Wie sieht es denn bei uns aus? Bleiben wir mit Augen und Gedanken völlig konzentriert und lauschen jedem Wort des Gottesdienstes? Oder beobachten wir ab und zu andere, lassen wir unsere Gedanken zu ziemlich unwichtigen Dingen ablenken und planen vielleicht schon das Mittagessen?

Manchmal können wir nicht anders, als zu bemerken, was hinter und um uns herum passiert - jemand kommt zu spät, woanders fällt ein Buch auf den Boden ...

Ist unser Sonntagsgottesdienst für uns „Business as usual“ geworden?

Brauchen wir vielleicht einen spirituellen Frühjahrsputz? Haben wir ihn vielleicht gerade sogar – ungeplant?

Was meint Ihr – wäre Jesus mit uns zufrieden? Würde er uns glauben, wenn er uns sagen hört "Vergib uns unsere Schuld" und später, wenn wir bestätigen "Wir tun dies in Erinnerung an Ihn".

Oder würde er uns lieber hinaustreiben mit einer Peitsche, die er über unseren Köpfen schmalzen lässt?

Wohl nicht. Nein, wir sind überhaupt nicht perfekt, aber Jesus ist götig.



The Revd Canon Stan Evans

Camino de las Cuestas 5c | 35572 Tias

Email: chaplain@lanzarotechurch.com | T: +34 928 514241



ANGLICAN PARISH
ST. LAURENCE IN LANZAROTE

Ich bin sicher, wir alle können uns vornehmen, uns zukünftig mehr auf den Gottesdienst zu konzentrieren.

Hier sind wir, wieder einmal (nur?) virtuell versammelt, um gemeinsam unseren Wohnzimmer-Gottesdienst zu feiern, nichts, was Ihr oder ich vor knapp einem Jahr erwartet hätten. Aber die meisten Kirchen sind immer noch oder sogar wieder geschlossen und wir sind uns nun sozusagen virtuell anvertraut.

Einige von uns ziehen es vielleicht vor, an einem Sonntag einen örtlichen Gottesdienst zu besuchen, andere genießen diesen persönlicheren und privateren Gottesdienst lieber in ihrem Wohnzimmer. Und das ist beides völlig in Ordnung. Es ist gut, diese Optionen zu haben, weil Jesus möchte, dass wir beten.

Was er nicht will, ist, dass wir nur vortäuschen und so tun als ob.

Also wo immer, wann immer und wie auch immer wir beten: Wenn es für uns wahre Anbetung bedeutet, dann ist es hoffentlich auch wahre Anbetung für Jesus.

Und im Moment sind wir allein verantwortlich für das Ausmaß der Ablenkung, die wir zulassen: Haben wir uns die Zeit genommen, uns voll und ganz diesem Gottesdienst zu widmen?

Haben wir eventuell sogar das Telefon ausgeschaltet oder die Vorhänge zugezogen, oder gibt es etwas, das wir beim nächsten Mal verbessern könnten, um mehr Fokus und weniger Ablenkung zu erreichen?

Und was ist mit dem Rest der Woche?

Diese echte Form der Anbetung, die Gott von uns verlangt, findet die ganze Woche statt und wir bringen normalerweise im Sonntagsgottesdienst alle Werte zusammen, die wir während der Woche hochhalten und reflektieren.

Lasst uns also unseren Alltag überdenken - indem wir unser „Business as usual“ bewusst in kleine Gottesdienste verwandeln - indem wir Freundlichkeit und Mitgefühl zeigen, die gute Nachricht von Gottes Liebe teilen, uns um die Schwachen kümmern und ein Freund für einander sind.

Was auch immer wir tun, lasst uns wirklich versuchen, all das „in Erinnerung an Ihn“ zu tun. Jesus ist der Tempel. Er ist der Ort, an dem die Gegenwart Gottes unter seinem Volk wohnt. Egal wo oder wie oder wann wir beten, lassen Sie uns sicherstellen, dass unsere Leidenschaft für Gott niemals aus dem Programm genommen wird und niemals zu „Business as usual“ verkommt.

AMEN.

